



## Detlef Winter Maler und Grafiker

### Über den Maler und Grafiker und sein Werk:

*Wolfgang Hütt, Kunsthistoriker und Autor, Halle*

### **Ansprache zur Ausstellungseröffnung mit Werken von Detlef Winter am 7. Februar 2002 im Landratsamt zu Naumburg (Deutschland)**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

das Werk jenes Mannes, von dem die in dieser Stunde zu eröffnende Ausstellung einen knappen Überblick bietet, wurde auch mir in seinem Umriss erst bekannt, nachdem sein Schöpfer 1999, nicht an seinen Geburtsort, wohl aber in die Landschaft seiner familiären Herkunft heimkehrte, in das Unstrut-Tal. Seit dem letzten Jahr des vergangenen Jahrhunderts dort und in Nebra lebend und wirkend, hat der Burgenlandkreis durch ihn eine künstlerische Bereicherung erfahren, der es gebührt, beachtet zu werden.

Detlef Winters weltverbundene Malweise lässt anscheinend wenig von dem Schicksalhaften im Leben derjenigen erkennen, denen die Last des zweiten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre mit all ihrer Schwere sowie mit neuen Konflikten auferlegt war, und ist doch auch hiervon geprägt. 1929 in Leipzig geboren, war der eben erst Sechzehnjährige zum Kriegsdienst gezwungen, geriet in Gefangenschaft. Während des Studiums an der Leipziger Kunstgewerbeschule war er in das Mahlwerk politischer Verdächtigung gezogen, verhaftet und hierdurch erkrankt, floh der Heimat, studierte danach an der Werkkunstschule in Hannover, von 1952 bis 1956 an der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart, dort bis zu dessen Tod 1955 bei Willi Baumeister, einem Protagonisten der klassischen Moderne. Nachwirkend blieb außerdem der Besuch des von Kurt Wehle geleiteten Stuttgarter Instituts für Technologie der Malerei, am dem Detlef Winter Kenntnisse vermittelt wurden, die von nur wenigen in dieser Gegenwart an Hochschulen Studierenden noch zu beherrschen angestrebt werden. An der im damaligen Westteil Berlins beheimateten Hochschule der Künste sammelte Detlef Winter Erfahrungen in der kulturellen Bildungsarbeit, insbesondere in der kreativen Arbeit mit Körperbehinderten und Jugendlichen. Er arbeitete als Requisiteur am Staatstheater Stuttgart, als Chefrequisiteur in der Komödie in Basel, nachdem er seit 1965 in Binningen und dann in Therwil (Baselland, Leimental), nahe der elsässisch-französischen Grenze in der Schweiz lebte, war von 1983 bis 1994 im Schweizerischen Papiermuseum und Museum für Schrift und Druck in Basel Lithograph und Museumspädagoge. Reisen führten ihn durch Europa, Südafrika, die USA und Kanada, quer durch die Sahara und durch Marokko.

Weltweit ist die Liste seiner Einzel- und Gruppenausstellungen: von Johannesburg in Südafrika über Monte Carlo und Cannes bis Paris, in den USA und in Skandinavien, wiederholt in Stuttgart und Basel, zuletzt im Umfeld seiner neuen Heimstatt an der Unstrut, in Nebra.

Ein Porträt Detlef Winters, 1953 in Stuttgart von seinem Lehrer Willi Baumeister (1889-1955) gemalt, bestätigt das Prägende in einem Lehrer-Schüler-Verhältnis, das der Eigenwilligkeit des Individuellen Freiheit gewährte. Das Werk dieses ebenso weltkundigen wie lebensgeprägten Malers und Grafikers lässt sich nicht

zuletzt deshalb weder auf die Vorbildlichkeit irgendeines Individualstils noch eine bestimmte Richtung in der Kunstszene des 20. Jahrhunderts festlegen. Es gibt Anregungen, von Paul Cézanne (1839-1906) her etwa oder von den Fauves. Etwas Spätimpressionistisches lässt sich erkennen. Freilich, das ausdrucksbetonte Abstrahieren hatte Detlef Winter an den gemalten Bildern seines stets verehrten Lehrers Willi Baumeister studieren können. Auch dessen Werkentwicklung gründete sich auch auf das Erlebnis der Kunst des Franzosen Paul Cézanne, von dem aus Baumeister bereits 1919 zu seinen ersten konstruktivistischen Bildern gelangte, wozu er ein kubistisches Formmaterial verwandte, figurale oder gegenständliche Abkürzungen, die später locker und kurviger wurden. In ihnen drängt stets etwas Inhaltliches heran, verwandelt aber in Zeichen und in eine Bilderschrift, die oftmals Verdrängtes aus der Tiefe des Psychischen wieder hervor zu holen vermag.

Ähnlich Hintergründiges offenbart auch das Werk Detlef Winters. Er aber, sofern wir von seinen Lehrern und in diesem Zusammenhang von seiner Lehrerin an der Kunstgewerbeschule in Leipzig sprechen, von Elisabeth Voigt (1893-1977), hatte schon bei jener letztgenannten, bemerkenswerten und von der Kunstgeschichte viel zu wenig beachteten Malerin und Grafikerin das Unterordnen von Details unter ihre Zeichenfunktion kennen gelernt, das für das Gesamtwerk Detlef Winters wesentlich und charakteristisch ist. Wie für das konstruktive Gerüst seiner Aquarelle und Gemälde gilt Ähnliches auch für das zeichnerische Gerüst und für die Farbigkeit grafischer Blätter, gleich, ob es nun von mehreren Stöcken gedruckte Holzschnitte oder farbige Lithografien sind. Man muss freilich in dem einen wie in dem anderen Falle sehr genau hinsehen, um von dem zunächst Anschaulichen das bewusst Gestaltete abzuheben. Das bei allem stimmungsvoll Weiche, in der Farbigkeit wie in der Zeichnung oft bis zum fast Blassen Zarte, bietet sich in einem konstruktiv grafischen Stakato dar, das von den Farben nicht nur begleitet, sondern hervorgehoben wird. Nicht von ungefähr erhält hierbei, so vor allem in den Aquarellen, doch auch im mehrfarbigen Holzschnitt, das Weiß des Grundes ein wie rhythmisch in die Farbe eingebundenes Mitspracherecht.

Beim Versuch, alle diese Eigenschaften der Malweise Detlef Winters auf einen Nenner zu bringen, weiß ich von nichts Treffenderem zu sprechen als von einer "Poesie der gestalteten Fläche". Denn Poesie haftet insgesamt seinen mitunter wie skizzenhaft stimmungsvollen, dabei stets Naturformen abstrahierenden Werken an, gleich wo sie entstanden sind, im heimischen Unstrut-Tal, ob in Italien, Marokko oder in Tunesien. Der große Block mit dem Aquarellkarton, samt dem dazu gehörigen Malwerkzeug, hat den Künstler auf all seinen Reisen begleitet. Stets führte ihm ein erster Eindruck Stift oder Pinsel, doch verband sich die Impression sogleich dem konstruktiven Auswerten und Durchdringen des Gesehenen, was das natürlich Gesehene und stets exakt gezeichnete Einzelne zu einem dem strengen Gestaltungswillen unterworfenen Ganzen fügt. In ihm überwiegt etwas einmalig Klares, eine atmosphärische Leichtigkeit, ein Gleichklang wie aus dem zauberhafte Blüten der Natur im Frühling.

Sogar in seinen mit Ölfarben auf Leinwand gemalten Bildern bleibt die an den Aquarellen Detlef Winters bestechende charakteristische Frische erhalten, ermöglicht durch Lasuren, dünne Farbaufträge, die das Durchscheinen des lichten Malgrundes oder tiefer liegenden Farben ermöglichen. Es gibt hierbei ebenso Farbintervalle wie ein Überdecken von Farben, ähnlich den Aquarellen, auch flächige Farbdominanzen, die ein konstruktives Bauen mit den Formen im Bilde ermöglichen, und oft setzen dem Figürlichen beigegebene, in Vasen stehende Blumensträuße mit gelegentlich nur angedeuteten Standflächen die kräftigeren farbigen Akzente, Sinnbilder außerdem für das farbig zurückgehaltene, deshalb unaufdringlich bleibende Gespür für das, in allen Werken dieses Malers gegenwärtige, naturhaft Sinnliche.

Nicht allein Hafengebäude oder das Architektonische hervorhebende Stadtbilder und sich in die Fläche staffelnde Landschaften, vor allem auch die in ihrer zeichnerischen Genauigkeit fast akademisch anmutende Aktdarstellungen, nicht zuletzt die für das Auge der Hinsehenden allein aus Licht und Schatten formenden Prägedrucke, lassen in ihrer bildnerischen Ordnung jenes zum Abstrahieren drängende Element der Kunst Detlef Winters erkennen, das zum Bauen mit den Formen in der Fläche führt. Folgerichtig nimmt auf einigen gemalten Tafelbildern das reizvoll wirkende, bewusst konstruierte und verabsolutierte Abstrakte, das bloße Komponieren von Formen und Farben seinen ihm zustehenden Platz ein. Doch der Maler sagt: «Wenn ich etwas abstrahiere, muss ich es vorher kennen. Ich muss das Gesehene in mir haben und wiedergeben können, bevor ich es gestalte.»

Es ist das ein Bekenntnis, wie Kunst selbst ein Bekennen ist. Und es lässt mich an einen Satz denken, den ich in den Schriften des alten Theodor Fontane fand: «In meinem Gemüt steht felsenfest, dass es in aller Kunst – wenn sie mehr sein will als Dekoration – doch schließlich auf etwas Seelisches, zu Herzen Gehendes ankommt und das alles, was mich nicht erhebt oder erschüttert oder erheitert oder gedanklich beschäftigt ... keinen Schuss Pulver wert ist.»

Möge Sie, meine verehrten Damen und Herren, erheben und gedanklich beschäftigen, was diese Ausstellung zu sehen anbietet, möge das Gezeigte Freunde finden, möge der Name und das Werk dieses Malers und Grafikers ein bewusst aufgenommener Teil von Kunst und Kultur sein.

Wolfgang Hütt,  
Kunstwissenschaftler und Schriftsteller, Halle

Weitere Infos über den Urheber der Rezension:

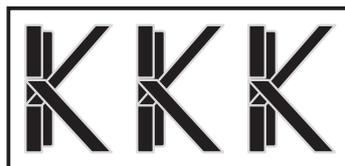
- Wolfgang Hütt, deutscher Kunsthistoriker und Autor > [https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang\\_H%C3%BCtt](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_H%C3%BCtt)



«Der Kunststudent Detlef Winter»  
Portrait von seinem Lehrer Professor Willi Baumeister

© Text und Bild: Archiv Detlef Winter, KKK Art Service Basel, Olaf Stefan Winter, 09/2017

**KKK Art Service Basel**



[www.kkk-art-service-basel.ch](http://www.kkk-art-service-basel.ch)

**Kulturprojekte. Kunsthandel. Kommunikation.  
Dienstleistungen für Kultur, Kunst und Künstler.**

[ KKK - dreimal K steht für: Kultur, Kunst und Kommunikation ]  
[ KKK - dreimal K steht auch für: Dienstleistungen für Kultur, Kunst und Künstler ]